

Bedarf fürs Wohnen : modernes Wohnen und von Anfang an eigene Entwürfe

Autor(en): **Rüegg, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft [7]: **Moderne Tradition : der Wohnbedarf Zürich feiert seinen 80. Geburtstag**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BEDARF FÜRS WOHNEN Die «Zentralstelle für modernes Wohnen» setzte immer schon auf eigene Entwürfe, ein zeitgemässes Sortiment und auf Beratung.

Text: Arthur Rüegg

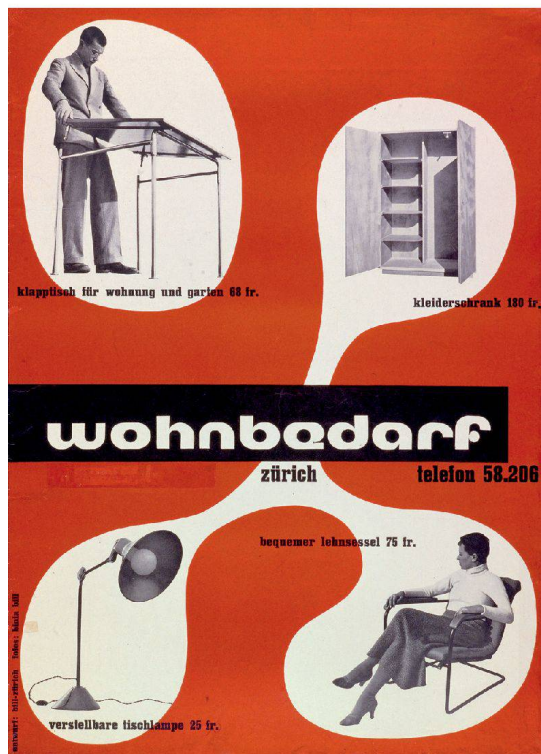
Beflügelt vom Experiment der Stuttgarter Weissenhofsiedlung (1927) plante und baute eine Handvoll junger Zürcher und Basler Architekten die Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen. Auf einem begrünten Moränenzug entstanden 1928 bis 1932 hoch über dem See 200 exemplarische Wohneinheiten für den aufgeklärten Mittelstand. Der Zürcher Kunsthistoriker Sigfried Giedion definierte 1929 in seinem Büchlein «Befreites Wohnen», worum es ging: «Schön ist ein Haus, das unserem Lebensgefühl entspricht. Dieses verlangt Licht, Luft, Bewegung, Öffnung. / Schön ist ein Haus, das leicht aufricht und allen Bewegungen des Terrains sich anpassen kann. / Schön ist ein Haus, das es gestattet, in Berührung mit Himmel und Baumkronen zu leben.» Giedion liess es nicht bei der Theorie bewenden: Am 15. Mai 1931 gründete er zusammen mit dem Neubühl-Architekten Werner Max Moser und dem Kaufmann Rudolf Graber die «Wobag, Aktiengesellschaft für Wohnbedarf» im Hinblick auf die adäquate Möblierung dieses wichtigsten Schweizer Wohnexperiments.

ZENTRALSTELLE FÜR MODERNES WOHNEN

Im September des gleichen Jahres fand im Neubühl eine Wohnausstellung statt, in der die «Wobag» die neue Lebensform in den vergleichsweise kleinen Etagenwohnungen und Reihenhäusern vorführte. Wie die «Neue Zürcher Zeitung» notierte, pilgerten etwa 12 000 Neugierige in die Siedlung, die «wie hingehaucht auf den grünen Hügeln liegt» und sich «in die Natur bescheiden einfügt». Der Journalist hatte die Botschaft begriffen: «Die Möbel müssen klein, leicht, beweglich sein und bei geringstem Aufwand einem Maximum an praktischer Anforderung entsprechen. So werden Tische geklappt, Betten verwandelt, Bücherregale zerlegt, bald neben-, bald übereinander gestellt, Arbeitsmöbel zerlegt, verschoben, verborgen, und das Möbelstück wird zum Verwandlungskünstler, zum Vexiergegenstand, der sich durch erfinderische Tricks den beliebigen Zwecken dienstbar machen lässt.» Die Stahlrohrsitzgruppe mit dem klappbaren Tisch und dem verstellbaren Lehnstuhl von Werner Max Moser bildete sicher die Attraktion der Ausstellung, aber auch die Büchergestelle und Arbeitstische von Flora und Rudolf Steiger waren mit diesen Äusserungen angesprochen – kompakte Mehrzweckmöbel, mit denen die Neubühl-Architekten den Nerv der Zeit trafen.



^Blick in den Wohn-Ess-Raum eines Vierzimmerhauses, Siedlung Neubühl (1928–1932).
Im Vordergrund angeschnitten der verstellbare Moser-Gartenstuhl «Modell 25», im Esszimmer
der Moser-Volkssessel «Modell 23» und der Auszugtisch Haefeli «Modell 94».
Fotografie: Christoph Eckert und Martin Gasser / Archiv Arthur Rüegg, Ausstellungsinstallation, März 2000.



^Max Bill, Plakat «wohnbedarf zürich», 1932. Fotografien von Binia und Max Bill. Bei diesem Exemplar ist die Adresse «Claridenstrasse 47» überklebt. Museum für Gestaltung Zürich/Plakatsammlung. Copyright 2011, Pro Litteris, Zürich.

Bis mindestens 1935 war die «Wobag» viel mehr als eine Firma: Sie versammelte alle Errungenschaften, die auf dem Gebiet des modernen Schweizer Typenmöbels gemacht wurden; sie war die «Zentralstelle für modernes Wohnen», die 1932 eine Schwesterfirma in Basel, eine Filiale in Genf und 1933 eine Filiale in Bern eröffnen konnte. Ihre Lokomotive war zweifelsohne Sigfried Giedion, der produktivste Entwerfer war Werner Max Moser, der die Pionierrolle von seinem Kollegen Max Ernst Haefeli – dem Koordinator der Schweizer Gruppe auf dem Stuttgarter Weissenhof – übernommen hatte. Die Idee des vorwiegend aus Metall gefertigten Typenmöbels, das in Zusammenarbeit mit der Industrie entwickelt wurde, bildete den Kernpunkt des Programms. Zuständig für die Entwicklungen war eine «Technische Stelle», die zunächst vom Architekturstudenten Walter Custer besetzt wurde, nach dessen Weggang im Sommer 1934 aber von Sigfried Giedion selbst, der als Maschineningenieur ausgebildet war.

Giedion hatte sich schon vorher aktiv in die Entwicklungsarbeiten eingemischt, etwa beim Hauptlieferanten, den Embru-Werken Rüti. Bereits ab Frühjahr 1932 war er Berater und Kritiker bei der Bronzefabrik AG in Turgi (BAG), wo er in der Folge zusammen mit dem Bauhausschüler Hin Bredendieck eine ganze Palette von Leuchten entwickelte. Einerseits sollten die Lampenkörper die Qualität anonymer Industrieprodukte aufweisen und so in jeden beliebigen Wohnraum passen. Andererseits wurden die Räume nun prinzipiell indirekt beleuchtet; eine direkte Beleuchtung wurde nur dort eingesetzt, wo sie wirklich benötigt wurde. Die schönste Illustration dieser Prinzipien liefert die «Indi»-Stehleuchte mit verschiebbarem Lesearm. Sie trennt die direkte von der indirekten Beleuchtung, und der Hauptlampenschirm ist nichts anderes als der nach rein technischen Gesichtspunkten geformte Reflektoreinsatz des Vormodells.

Neben dem eigenen Möbelsortiment verkaufte die Wohnbedarf AG auch ausgesuchte Modelle ausländischer Hersteller. So durfte in kaum einem Interieur das Teeservice aus Jenaer Glas von Wilhelm Wagenfeld fehlen. Giedion suchte

sein Programm ausdrücklich in der Internationalität der neuen Bewegung zu verankern. Stellvertretend für seine Politik seien nur der «hybride» Stapelstuhl aus Sperrholz und Metall und das heute noch hergestellte Schlafsofa von Alvar Aalto erwähnt, die Giedion in der Schweiz zur Produktionsreife brachte. Oder das Aluminiumprogramm des Giedion-Freundes Marcel Breuer, das bei den Embru-Werken entwickelt, dort produziert und von der Wohnbedarf AG vertrieben wurde. Breuer zeichnete auch für die heute noch bestehende Gestaltung des zweiten Wohnbedarf-Ladens an der Talstrasse 11.

WOHNBEDARF UND WERBEGRAFIK Zum Marketing der Wohnbedarf-Idee gehörte auch die Reklame. Der ehemalige Bauhausschüler Max Bill entwarf die Aussenbeschriftung des ersten bescheidenen Ladens an der Claridenstrasse – «so, dass man sie von der Seite in der starken verkürzung lesen konnte». Der Schriftzug wurde zum heute noch verwendeten Logo des Wohnbedarf; das O hatte Bill 1931 als Signet für das einprägsame Plakat für die Ausstellung «Negerkunst» im Zürcher Kunstgewerbemuseum verwendet und dann zu jenem berühmten Wellrelief weiterentwickelt, das oft als Vorreiter der Minimal Art bezeichnet wird. Bill gestaltete schon die allerersten Fallblätter, die «in vollkommener Unkenntnis des Erlaubten von 10 Buben» auf der Strasse verteilt wurden. Der gut sichtbare Name des Grafikers auf den Werbetrucksachen gehörte ebenso zum Firmenimage wie die in den Katalogen aufgeführten Namen der Möbelentwerfer. In den zahlreichen Annoncen, Prospekten und Plakaten von Max Bill ging die Anpreisung der Produkte immer einher mit dem Marketing eines Lebensstils. Giedion selbst schlug die Werbekonzepte vor und lieferte die Schlagworte; er hatte nicht nur den Namen «Wohnbedarf» erfunden, sondern führte auch suggestive Begriffe wie «Fingerdrucksofa» ein. Max Bill verstand es seinerseits, zum Beispiel mit Überdrucken von Pflanzen- und Wolkenformen, das «befreite Wohnen» gewissermassen subkutan zu vermitteln. Die dazu verwendeten Fotos stammten fast ausnahmslos von Hans Finsler, dem Lehrer der legendären Fotoklasse an der Kunstgewerbeschule und Giedions Studienfreund.

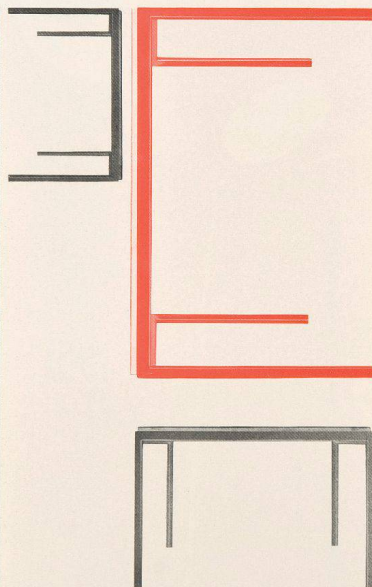
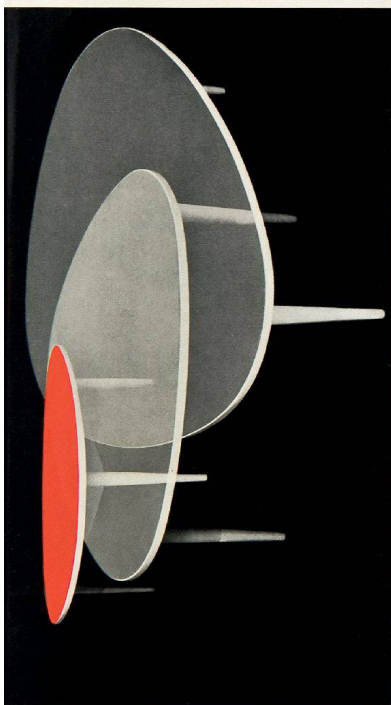
Den besonders schönen Katalog von 1932/33 und die Broschüren zu den Ausstellungen von Alvar Aalto und Marcel Breuer von 1934 gestaltete Herbert Bayer, Leiter des Berliner Studios Dorland und ehemaliger Bauhaus-Jungmeister. Kein Wunder, betrug das Budget der «Werbefeldzüge» zwischen 1931 und 1933 mehr als ein Drittel der gesamten Personalkosten!

Den besonders schönen Katalog von 1932/33 und die Broschüren zu den Ausstellungen von Alvar Aalto und Marcel Breuer von 1934 gestaltete Herbert Bayer, Leiter des Berliner Studios Dorland und ehemaliger Bauhaus-Jungmeister. Kein Wunder, betrug das Budget der «Werbefeldzüge» zwischen 1931 und 1933 mehr als ein Drittel der gesamten Personalkosten!

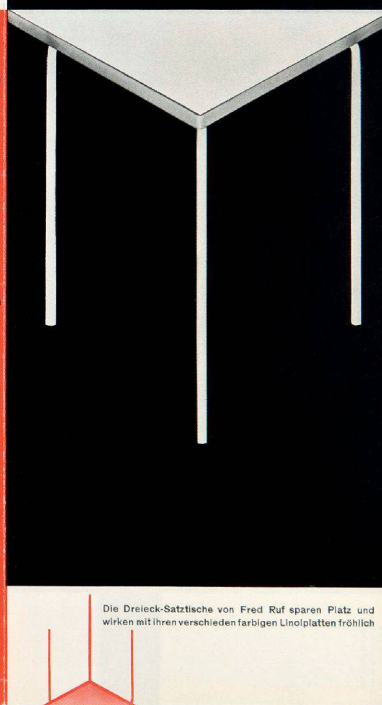
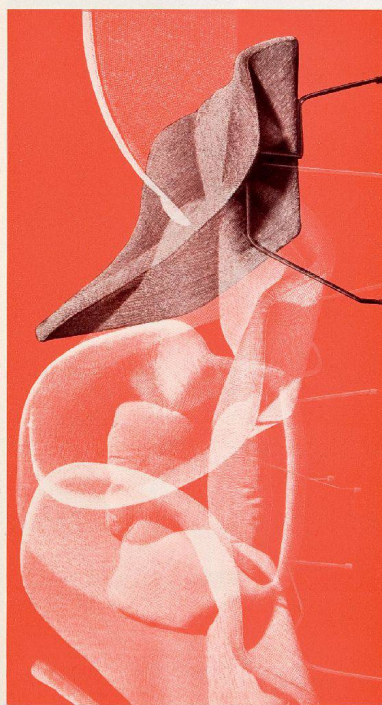
KRISEN UND NEUER ANLAUF Auf die Dauer konnten weder die luxuriösen Werbekampagnen noch das ständige Pröbeln mit den Entwerfern und mit der Industrie ohne Folgen weitergehen. Im Herbst 1934 neigte sich die Pionierzeit »



^Herbert Bayer, Katalog «das neue holzmöbel aalto», Wohnbedarf, 1934. Archiv Arthur Rüegg. Copyright 2011, Pro Litteris, Zürich.



Auch in der jetzigen Weihnachtsausstellung finden Sie vieles, das sich zum Schenken eignet. Wir wollen nicht modisch sein, sondern modern. Unsere strenge Auswahl gibt Ihnen deshalb die Gewissheit, Gegenstände zu kaufen, die dauernd Freude machen. Besuchen Sie unsere Ausstellung



Die Dreieck-Satteltische von Fred Ruf sparen Platz und wirken mit ihren verschieden farbigen Linolplatten fröhlich

Richard Paul Lohse, Fallprospekt für die Weihnachtsausstellung 1955 der Wohnbedarf AG SWB Zürich. Fotografien von Wolfgang Roelli und Peter Trüeb, 1955. Museum für Gestaltung Zürich/Plakatsammlung. Copyright 2011, Pro Litteris, Zürich.

» dem Ende zu. Rudolf Graber übernahm 1935 das Geschäft zusammen mit seiner Mutter. Er steuerte die redimensionierte Unternehmung mit Anstand und grossem Geschick durch die Krisen- und Kriegsjahre. Zunächst lancierte er mit einem Plakat des für Embru tätigen Grafikers Pierre Gauchat eine neue Kollektion von Naturholzmöbeln und zeigte mit der «Kombination von antikem und neuem Mobiliar im gleichen Raum» einen möglichen Kompromiss auf. Die Zeiten waren keineswegs lustig. Graber erinnerte sich an eine Dame, die den Laden betrat mit den Worten: «Haben Sie Möbel mit einem Ast?» Manche der Wohnbedarf-Kunden «verkauften ihre modernen Möbel und kauften eben Möbel mit Ästen». Graber entging der Falle des Heimatstils. Er ergänzte das nach wie vor geführte moderne Programm allmählich mit antiken Möbeln und baute die grösste Restaurierungswerkstätte der Stadt Zürich auf. Mitten im Krieg zeigte er hintereinander die Ausstellungen «Moderne Möbel im Wohnbedarf» und «Antike Möbel im Wohnbedarf». Gauchat lieferte dazu die kleinen, aber einprägsamen Inserate. Kaum besserte sich die politische Grosswetterlage, brachte Graber erneut einen querformatigen A5-Katalog heraus, gestaltet vom Maler Robert Gessner. Er hatte Glück: Nach 1945, als sich die Grenzen wieder öffneten, wuchs das Interesse an modernen Möbeln. Nach den endlos scheinenden Jahren der Weltwirtschaftskrise, der totalitären Ideologien und des Zweiten Weltkriegs war das Publikum begierig auf neue Lösungen, die eine freiere und komfortablere Lebensform verspra-

chen. So erinnerte sich Graber: «Wir wurden wieder geschätzt und gefragt. Manchmal waren diese Fragen etwas eigenartig, wie zum Beispiel die Frage eines Kunden, ob es auch zugänglich sei, Bücher aus anderen Jahrhunderten, die man ihrer schönen Einbände wegen nicht wegwerfen möchte, in ein modernes Büchergestell zu stellen. Auch die Kundin, die einen «barbecue» haben wollte und auf meine bescheidene Frage, was das denn nun eigentlich sei, dies auch nicht wusste, hat mich etwas erstaunt.»

ZWEITE BLÜTE Als der Schweizerische Werkbund 1949 die Auszeichnung «Die gute Form» ins Leben rief, tat er dies im festen Glauben an eine – in ethischer wie ästhetischer Hinsicht gerüstete – bessere Welt. Viele der ausgezeichneten Modelle stammten nun wieder aus dem Stall der Wohnbedarf-Entwerfer. Hans Bellmann, der in den 1930er-Jahren bei Wohnbedarf angefangen hatte, lieferte ab 1946 eine ganze Kollektion aus Holz und Sperrholz, unter anderem das extrem leichte Spannstützengestell, das auch als Raumteiler einsetzbar war. 1947 begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der erst im Jahr zuvor formierten Knoll Associates Inc., New York: Rudolf Graber erhielt die Schweizer Lizenz für die Knoll-Wohnmöbel, und Knoll produzierte seinerseits ein paar Schweizer Modelle. Auch die vom Markt verschwundene «Chaise longue basculante» von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand brachte Wohnbedarf wieder in den Handel. Bald kamen zahlreiche Entwürfe hinzu: von Max Bill unter anderem der Dreibein-

und der Kreuzzargenstuhl, von Hans Gugelot das Elementbausystem «M125», und Fred Ruf steuerte den Auszugstisch hinzu. Jedes Modell erhielt ein vorbildlich gestaltetes Prospektblatt von Richard Paul Lohse, dem neuen Hausgrafiker des Wohnbedarf. Lohses Weihnachts-Fallprospekte gehören zu den absoluten Höhepunkten der Schweizer Grafik jener Jahre. Er bildete darauf auch die zahlreichen Folklore-Objekte ab, die der Wohnbedarf nun anstelle der antiken Möbel anbot: Gläser aus Empoli, alte Berber Teppiche, Decken, Stoffe und Keramik.

HOCHKONJUNKTUR Die dem Ideal der «Guten Form» verpflichtete Wohnbedarf-Linie umfasste vorwiegend Möbelstücke aus Holz. Sie bildete das qualitativ hochstehende Gegenstück zum Stahlrohr-Möbelprogramm der 1930er-Jahre. Das experimentelle Stapelbett aus glasfaserverstärktem Polyester von Andreas Christen aus dem Jahr 1960 und Ulrich P. Wiesers Regalsystem UPW «Standard 90» von 1962 gehören zu den letzten Modellen dieser Reihe. 1956 wurde das 25-jährige Bestehen in den Lokalitäten an der Talstrasse 11 gefeiert, die nochmals von Marcel Breuer umgebaut worden waren. Nun waren auch Reeditionen zu sehen – nicht zuletzt eine ganze Reihe «Barcelona»-Sessel von Ludwig Mies van der Rohe. Diese Reeditionen markieren den Übergang zu einer neuen Entwicklungsstufe, die von einer Erweiterung des Sortiments mit fremden Modellen geprägt war. Nach der Übernahme der Schweizer Lizenz für die Knoll-Büromöbel wurde eine

↙Ausstellung «Kunst und Wohnkultur» im Kunsthaus Luzern, 1951/1952 mit Wohnbedarf-Möbeln. Fotografie: Otto Pfeifer/Archiv Arthur Rüegg.



Engros-Abteilung gegründet, die sich anfänglich an der Sumatrastrasse und ab 1964 an der Hagenholzstrasse in Oerlikon befand. Koni Ochsner adaptierte die Knoll-Möbel an die Schweizer Normen, die Firma USM in Münsingen fabrizierte die Metallteile, Röhlisberger in Gümligen einen Teil der hölzernen Komponenten. 1964 erhielt die Engros-Abteilung mit dem Namen «wb-form» eine neue Identität, und Geschäftsleiter Ulrich P. Wieser entwickelte zusammen mit dem Grafiker Ernst Hiestand einen Auftritt mit einem eigenen Logo und einem eigenen Knoll-Katalog – mit gepolstertem Deckel und Rücken! Die Knoll-Möbel waren ein Renner, und die Hochkonjunktur sorgte endlich für hohe Umsätze. Der Wohnbedarf war zu einer etablierten Unternehmung respektabler Grösse gewachsen.

AUSBAU DER DIENSTLEISTUNGEN 1971 starb Rudolf Graber. Die beiden neuen Direktoren, Peter Lauper, der Stiefsohn Grabers, und Ulrich P. Wieser, trennten sich bereits Ende 1972. Wieser kaufte den Wohnbedarf Basel zusammen mit Freunden und führte ihn erfolgreich weiter. Der Wohnbedarf Zürich verlor 1976 die Knoll-Lizenzen und wurde 1978 von Theodor Läderach, Roman Baumer und François Baur übernommen. Sie gründeten 1981 die WB Projekt AG, die im Hofgebäude Aufträge in «Innenarchitektur, Organisations, EDV, Logistik: Einzel- und Grossraum-

büros, Empfangs- und Konferenzräume» bearbeitete; kurz darauf begann die bis heute enge Zusammenarbeit mit USM Haller.

1985 expandierte die WB Projekt AG nach Baden. Im neuen Geschäft sollten, wie in Zürich, «international erfolgreiche Entwürfe aus dem Büro- und dem Wohnbereich» präsentiert werden. Zwischen 1980 und 1992 garantierte Georg Staehelin das hohe gestalterische Niveau des grafischen Auftritts für beide Geschäfte. Er setzte fast ausschliesslich typografische Mittel ein, mit denen es ihm sogar gelang, Bilder von Gegenständen zu evozieren; etwa eine «Akari»-Lampe, ein Büchergestell, einen Berberteppich. Die konstruktive Kunst kam auch an jenen festlichen Vernissagen zum Zug, für die jeweils ein spezieller Gegenstand geschaffen wurde, etwa eine kleine Serigrafie von Richard Paul Lohse oder von Max Bill zum Mitnehmen.

Die Monografie zu den Anfängen des Wohnbedarf «Schweizer Typenmöbel 1925–1935. Sigfried Giedion und die Wohnbedarf AG» erschien 1989 – kurz nach der per Ende 1988 erfolgten Übernahme des Geschäfts durch Toni Wicki. Dieser konzentrierte sich erfolgreich auf den Standort Zürich und auf den weiteren Ausbau der Dienstleistungen. 1990 wurde die Engros-Abteilung «wb-form» unter dem Namen «WB Form AG» zu neuem Leben erweckt. Mit diesem zehnjährigen bestehenden Unternehmenszweig

baute Wicki erneut ein Wohnbedarf-spezifisches Möbelsortiment auf und erinnerte damit an die exklusiv vertriebenen Stahlrohr- und Holzsortimente der 1930er- und 1950er-Jahre – einst das Kerngeschäft. Der Bill-Hocker war ein Verkaufsschlager, im Gedächtnis blieben aber auch der Butterfly-Hocker von Sori Yanagi, das Sperrholzbett «Turtle» von Buol und Zünd, die Giudici-Strandliege oder die Guhl-Schlaufe.

Toni Wicki verkaufte den Badener Laden und eröffnete 1996 stattdessen ein von Silvio Schmed und Arthur Rüegg umgebautes Lokal für die WB Projekt AG an der Talstrasse 15, unmittelbar neben dem alten Geschäft. Auch er pflegte seine Künstlerfreunde, unter anderem Max Bill, Gottfried Honegger und René Burri, von denen er jeweils limitierte Editionen herausgab. 2008 reichte Toni Wicki das Szepter weiter – zwei Jahre nach dem Jubiläumfest zum 75-jährigen Bestehen der Wohnbedarf AG, an das eine von Georg Staehelin gestaltete Festschrift und ein Holzrelief von Gottfried Honegger erinnern.

80 JAHRE WOHNBEDARF ZÜRICH

- >1931 Gründung durch Sigfried Giedion, Werner Max Moser und Rudolf Graber
- >1933 Eröffnung des Ladens an der Talstrasse 11
- >1935 Rudolf Graber und seine Mutter übernehmen die Wohnbedarf AG
- >ab 1947 Zusammenarbeit mit der Knoll Associates Inc., New York
- >1950 Max Bill entwirft Dreibeinstuhl, Quadratrundtisch und Dreirundtisch
- >1956 Umbau Talstrasse 11 durch Marcel Breuer und Anton Bee
- >1958 Wohnbedarf erhält Lizenz für Büromöbel von Knoll International in der Schweiz und gründet dafür eine Engros-Abteilung
- >1966 Die Engros-Abteilung wird zur «wb form»
- >1970 Zweiter Umbau Talstrasse 11 durch Kurt Ochsner und Ulrich P. Wieser
- >1981 WB Projekt AG wird gegründet
- >1988 Toni Wicki kauft die Wohnbedarf AG
- >1990 WB Form AG wird neu gegründet
- >1996 Eröffnung des «WB Projekt AG»-Ladens, Talstrasse 15, verantwortliche Architekten Silvio Schmed und Arthur Rüegg
- >2000 Ausstellung «wohnbedarf 2000»
- >2001 WB Projekt AG wird zu Wohnbedarf Projekt AG
- >2006 Zum Jubiläum erscheint die Broschüre «75 Jahre Wohnbedarf»
- >2008 Nach 20 Jahren verkauft Toni Wicki Wohnbedarf an Felix H. Messmer
- >2011 80-Jahre-Jubiläum Wohnbedarf. Der Wohnbedarf übernimmt die Produktions- und Vertriebsrechte der Max-Bill-Möbel.